

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930  
1907**

402 (27.1.1907)

# D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 402.

Ausgabe vom 27. Januar 1907.

Preis 10 Pf.

## Die Guillotine

kam vor 50 Jahren in Baden in den Gebrauch der Justiz. Diese Köpfmaschine, welche heute noch beim Vollzug der Todesstrafe zur Anwendung kommt, soll die Erfindung eines französischen Arztes Guillotin sein; sie wurde während der Revolution vom Konvent eingeführt. Die Perser kannten schon eine derartige Vorrichtung und auch in Europa ward sie seit dem 13. Jahrhundert zum Enthaupten benützt. Die erste Hinrichtung mittels des Fallbeiles geschah für Frankreich zu Paris am 25. April 1792 an einem Straßenräuber. In Deutschland fand das Fallbeil zuerst in Sachsen seine Bestimmung. Die Bayern und Württemberger griffen in den Fünfziger-Jahren bei den zahlreichen Köpfungen auch zur Guillotine.

Bei uns in Baden war die Zeit der öffentlichen Hinrichtungen, deren wir eine aus der Gengenbacher Chronik geschildert haben, durch ein Gesetz beendet worden, welches die Enthauptung mittels des Fallbeiles im abgeschlossenen Raume eines Gefängnisses einführte. Die erste Hinrichtung mittels der Guillotine wurde am 26. Januar 1857 (also heute vor 50 Jahren) vormittags halb 9 Uhr im Hofe des Amtsgefängnisses zu Bruchsal vollzogen. Von dem dortigen, dem mittelherrnischen, Schwurgericht ist im 4. Quartal ein Weib aus Schnellingen zum Tode verurteilt worden wegen Giftmordes; ihr Haupt fiel als erstes im badischen Lande unter dem Fallbeil. Die „Karlsruher Ztg.“ stellte fest, daß „ohne alle Störung dieser ernste Akt vor sich ging“ und daß sich diese Maschinerie „erprobte als ein vollkommen sicheres Werkzeug zum Vollzuge der Todesstrafe“. Es sei von „jedem seiner fühlenden Gemüt als wohlthuend empfunden“ worden, daß die Öffentlichkeit nun gesehlich ausgeschlossen ist; denn die Neugierigen seien schon tags zuvor scharenweise herbeigeströmt. Es war somit die alte Abschreckungstheorie aufgegeben worden; man suchte durch amtliche Erlasse abzuschrecken. Ein solches, unterm 28. Jänner 1857 vom Großh. Bad. Hofgericht des Mittelrheinkreises (gez. Woll, Stein) veröffentlichtes Protokoll lautet:

### Bekanntmachung.

Den Vollzug der Todesstrafe an Franz Xaver Bischoff's Ehefrau von Schnellingen wegen Mords betr.

Der verwitwete Bauer Georg Bollmer von Schnellingen, im Bezirksamt Haslach, geboren am 18. März 1784, hatte im Jahre 1844 sein Hofgut mit Fahrnissen im Anschlag von 5400 fl. seinem Stiefsohn Johann Roser mit Vorbehalt des Wohnungsrechts im Hause und eines jährlichen Leibgedings zu Eigenthum übergeben. Im Jahre 1855 ging dasselbe mit den Lasten auf den früheren Rathsschreiber Franz Xaver Bischoff von Prechtal über, der das Gut nebst Fahrnissen um 3125 fl. erkaufte. Wie seit dem Jahre 1851 bei seinem Stiefsohn hatte Georg Bollmer anfänglich auch bei Franz Xaver Bischoff gegen Zurücklassung des Leibgedings Kost genommen und soweit möglich Aushilfe in den häuslichen und Feldarbeiten geleistet. Bald jedoch beschwerte sich derselbe über üble Behandlung Seitens der Bischoff'schen Eheleute und über die Unarten der vielen Kinder derselben; er trat wieder in den Bezug des Leibgedings und fing eine eigene Haushaltung in der vorbehaltenen Wohnung an, wohin er eine uneheliche, nachmals von ihm anerkannte Tochter, Anna Maria Bollmer, zu dem Zweck aufnahm.

Dies gab Veranlassung zu Uneinigkeiten. Franz Xaver Bischoff suchte sogleich unter Andeutung eines unerlaubten Verhältnisses zwischen dem Georg Bollmer und der Anna

Maria Bollmer die Entfernung der letztern aus dem Hause zu bewirken; seine Frau aber suchte Unfrieden zwischen Beiden zu stiften und der Tochter selbst durch Mißhandlungen den Aufenthalt im Hause zu verleiden. Die Leistung des nicht unbeträchtlichen Leibgedings führte ebenfalls mehrfache Streitigkeiten herbei, die theils vor dem Bürgermeister, theils vor Gericht ausgetragen wurden.

Am 5. August erkrankte Georg Bollmer plötzlich, nachdem er kurz vorher eine Milchsuppe und einen Mehlbrei zu Mittag gegessen hatte. Auch seine Tochter, welche diese Speisen in der Küche des Hauses zubereitet und etwa vier Löffel voll von dem Brei genossen hatte, fühlte sich ganz kurze Zeit darauf sehr unwohl. Bei Beiden traten die den Vergiftungen eigenthümlichen Krankheitserscheinungen auf; Anna Maria Bollmer hatte sich am andern Tage wieder erholt, ihr Vater Georg Bollmer aber starb am 6. August Nachmittags gegen 3 Uhr nach langen und qualvollen Leiden. Der am Morgen dieses Tags herbeigeholte Arzt konnte solches Ende nicht abwenden.

Sofort wurde der Verdacht laut, daß hier eine Vergiftung Statt gefunden haben müsse, da zwei bis dahin völlig gesunde Personen verschiedenen Alters unmittelbar nach dem Genusse obiger Speise unter ganz ähnlichen, besonders bei Vergiftungen eintretenden Erscheinungen erkrankt waren. Es wurde noch am 6. August Untersuchung eingeleitet, und das Ergebnis derselben war Folgendes:

Die Ehefrau des Franz Xaver Bischoff, Katharina geborene Bernert, 41 Jahre alt, welche nur mit Verdruß den Einzug der Anna Maria Bollmer in das Haus gesehen hatte und wie ihr Mann lebhaft das Aufhören der Leibgedingslast wünschte, faßte, um dieses zu erreichen und zugleich die Anna Maria Bollmer wieder fortzuschaffen, den Entschluß, den alten Bollmer durch Vergiftung zu tödten. In Ausführung dieses Entschlusses legte sie einen in ihrer Kammode aufbewahrten Rest von Arsenik, den ihr Mann, wie ihr wohl bekannt war, zur Vergiftung von Ratten und Mäusen angeschafft hatte, und dessen tödtliche Wirkung sie kannte, etwa am 1. oder 2. August auf den Küchenschrank in Bereitschaft, um ihn bei sich ergebender Gelegenheit einer für Georg Bollmer bestimmten Speise beizumischen. Diese Gelegenheit zeigte sich am 5. August, als Anna Maria Bollmer das Mittagessen für ihren Vater bereitete, nachdem sie eben von ihrem Nachbar, bei dem sie als Tagelöhnerin arbeitete, zu diesem Zweck nach Hause gekommen war. Während Beide nebeneinander in der Küche beschäftigt waren, sprach die Bischoff mit der Bollmer, wobei sie von dieser zu erfahren suchte, ob ihr Vater Georg Bollmer allein essen werde; und als die Bollmer einmal aus der Küche in ihre Wohnstube sich entfernt hatte, um Brod für die Suppe einzuschneiden, holte die Bischoff das bereit gelegte Arsenikpulver, eine starke Messerspitze voll oder auch etwas mehr, wie sie sagte, rasch herbei, und mischte solches in das für den Brei bereit gestellte Mehl.

Bollmer genoss den also vergifteten Brei zur Hälfte, die andere Hälfte blieb bis zum nächsten Morgen stehen. Nachdem die Wirkungen der vergifteten Speise sich bei Bollmer eingestellt hatten und derselbe leidend und jammernnd auf seinem Bette lag, besuchte ihn auch die Bischoff, sich nach seinem Befinden oder der Ursache seines Unwohlseins erkundigend; sie suchte dabei an eine zufällige giftige Beimischung zu dem Brei glauben zu machen, indem eine Spinne, das ärgste Gift, hineingefallen sein könne. Ohne an eine Hülfeleistung zu denken, begab sie sich dann fort zur Feldarbeit. Am andern Morgen verschaffte sie sich den Rest des Brei's angeblich um ihn ihren Katzen zu füttern, und zu sehen, ob wirklich etwas Schädliches in demselben sei. Sie gab dan

vor, die Kagen hätten denselben gefressen und seien gesund geblieben, in Wirklichkeit aber hatte sie den Brei heimlich und auf eine Art beseitigt, daß er nicht mehr aufgefunden werden konnte, und die Schüssel, in welcher derselbe gewesen war, sofort am Brunnen troge ausgespült.

Obwohl aber die Bischoff damit die Spuren ihrer That beseitigt zu haben glaubte, wurde die geschehene Vergiftung dennoch auf das Zweifelloseste festgestellt. Aus einem sehr geringen Breireste, der an der eisernen Kasserole hängen geblieben war, die zur Bereitung des Brei's gedient hatte, und aus den in den Eingeweiden, namentlich dem Magen des Getödteten vorgefundenen Flüssigkeiten konnten die Sachverständigen mit aller Gewißheit die Arsenikvergiftung herausfinden.

Die Chefrau Bischoff läugnete in der gegen sie eingeleiteten Untersuchung lange Zeit beharrlich und unter hohen Anschuldsbethuerungen das begangene Verbrechen, das sie mehrfach auf die unschuldige Tochter des Vergifteten überzuwälzen suchte. Erst spät und nur nach und nach legte sie ein Geständniß ab. Aus diesem selbst ging hervor, daß sie sich mehrere Tage Zeit zur Ueberlegung gelassen und daß sie hiernach mit Vorbedacht den bestimmten Entschluß gefaßt hatte, den Georg Bollmer zu tödten.

Die schwurgerichtlichen Verhandlungen haben hieran auch überall keinen Zweifel übrig gelassen und nach ganz kurzer Berathung erklärten die Geschworenen die Bischoff für schuldig: „am 5. August v. J. dem in ihrem Hause wohnungsberechtigten 72jährigen Leibgedinger Georg Bollmer in einem für denselben bestimmten und von ihm genossenen Brei mit Vorbedacht und mit dem bestimmten Vorsatze, den Georg Bollmer zu tödten, heimlich Gift beigebracht zu haben, welches die wirkende Ursache des Tods darauf erfolgten Todes des Georg Bollmer war.“

In Folge dieses Wahrspruchs wurde sofort gegen die Bischoff die gesetzliche Strafe des Mords, die Todesstrafe, ausgesprochen, welche, nachdem das Urtheil die Rechtskraft beschritten und am 16. d. M. nach Verwerfung der für die Verurtheilte eingereichten Gnadengesuche die Allerhöchste landesherrliche Bestätigung erhalten hatte, am 26. Januar, Morgens 1/2 9 Uhr, in dem umschlossenen Hofraum des hiesigen Amtsgefängnisses durch Enthauptung mittelst des Fallbeiles vorschriftsmäßig an der Verurtheilten vollstreckt worden ist.

### \* D'r alt Effeburger.



Bürger! Es isch gegewändig, wo mr's in de ieferne Dese fascht nitt ersüre kan vor sibirischer Kelti, kei Kleinigkeit, wähle z' gehn. Mir gfriäre bigoscht d' Brillglefer unter denne fuffzeh Grad Zelsius, wo ich am Frittig morges punktum Zehni uffs Rothus zuem Breles marschiär. D' Wahlhitz würd, denki, bie dene Herre holidische Feldmarschäll vun ase abküehlt wore sien.

Also zwische Dreie d' Uffwahl! Mir brucht awer keiner nieng'leie odder dorf ou alli drei friedlig mitinander unter ein Kuwert in dr Wahlkunschtase befördere. Def isch mr

au durch dr Kopf gange: keim z'leid un alle z'liäb! Dr Namme Faber klingt so altoffeburgerisch, wiew unser Oweramtman vor fuffzig Johr so gheize hett; dr Sänger hett schun e Schtimm voruf, sunscht kinnt 'r nitt jünge, un eme Schüeler macht mr e kindligi Freund, wenn mr viel Flißzeedel ufdeilt. So nimm ich also Jedem, wo mit Ablaßzeedel am Rothus ghandelt het, e Dabbierli ab, scted des holidisch Triumfirat umbschraue ins Avelopp un loß denne Dreibund zuer Ufferschtehung in d' Aesch-Urn teie; aß 'r galöppere! Jez vdragen euch binander nün Sctunde lang bis z' owe am Sieweni. Ihr heim bigoscht monettlang mitnander wüesch ghandelt, ihr holidisch Hoorschpalter. Zehn uns jekt widder umkeit uff e Johre fünfi; un Scler, wo vun ick Meischer würd, soll em Kanzler un em Kaiser z' Berlin e scheeni Empfeshlung ufriechte vun alte Offeburger un si möchten üs mit so ere Ufflöferei gfelligcht vrschone, denn es würdig dremt nix Guets gschitdet, viel Schwindel un Feindschaft in d' Welt brocht un eim d' ganz Freund an dr Fasnacht vdrerbt.

Pfudschinder, was isch e vrschtuneni un vrlageni Pitt hinter üs! Vor zwanzig Johre isch d' Wahlsasent numme e Kinderchspiel drgege gien.

Was in dere Johrszitt au fei Scler heißt, isch e Holzrschteigerung im Wald. Mr will fei Raß im Sack anschaffe, deswege mueß mr bi dr Schpritz sien, wenn's ufbotte un zuegschlage würd. Dr Burgemeischer vun Windschlag denkt hitt gwiz: besser im Wahllokal hoche, als im Wald für d' Gemeind e Holzauktion vornemme, wiä's unlängst dr Fall gien isch. Wo d' Sctheigerer am kalte Morige im Holzschlag endlig bienander gien sim, seit dr Burgermeischer vrnünftigerwies: Ihr Pitt, es würd 's Gscheitscht sien, mr vrschone jekt glich friedlig mitnander unser Friehschüed, bevor mr ans gegesittig Rufftrieue vun Holz gehn.

Def lichtet nadierlig alle ien un si hole uf ihre Säck ruß, was e Jeder grad für e Gnams mitgnumme hett. Aufschtere un Champes brucht mr do nitt, es schmeckt bigoscht im Wald e prägelti Schpeckschwart bi denne dhierre Fleischprieße als Ambrosia.

Wenn's awer kalt isch un mr gurgelt mit eme Brenz, no suech mr Einer hiniede e größerer Hochgenuß für Holzschteigerer!

Dr Burgemeischer langt uf em Mantelsack e Budell mit eme Badenut-Vrschluß un seit: jekt welle mr emol mitenander Begeischerung trinke uff e guets Gebott hin! — Er öffent un sezt d' Schnaps-Budell mit owerkandigem Hintehoch an d' Ambraschur, lehnt dr Kopf hintenunter, daß nix derneue lauft, un schlozt. — Wohlbekumms Junne! sage d' Anderi, wo sie sehne, wie er d' Bache blait; — jekt awer sezt 'r ab, un schuck uf em volle Mul e Schpringbrunne in d' Höh, als wärs e Wasserschpauer am Sctephes-Brunne z' Karlsruoh. Es mueß Jeder sich vor em Schnapsrege rette un an dr Aegir denke.

Es isch nämmlig e harmlosi Vrwegslung vorkumme; dr Burgemeischer hett sctatt em Zwetschgegeischt d' Wiewasser-Flasch vrwischt un def Raß isch nur zuem Fingerdunke g'eigent, nitt für s' Gurgelschwenke.

### Offenburger Allerlei.

**Aus dem Stadtrat.** Für das Erträgnis der Bürgerlichen Stiftung, welche nach dem Willen des Stifters zur Förderung der Ausbildung begabter, aber wenig bemittelter junger Leute in Kunst, Gewerbe und Wissenschaft bestimmt ist, hatten sich zehn Bewerber gemeldet. Es finden diesmal fünf Gesuche aus bildungsbeftissenen Jüngern der Kunst und des Gewerbes Berücksichtigung mit Beträgen von 75—150 Mk.

Zum Ausbau des alten Fruchtspeichers zu Büro-Räumen für das Hoch- und das Tiefbauamt liegen Pläne und Kostenanschlag vor. Letzterer beziffert sich auf 8100 Mk. Die Anregung, bei Gelegenheit dieser inneren baulichen Veränderung auch der Verschönerung des äußeren Gewandes dieses Gebäudes ein wenig Aufmerksamkeit zuzuwenden, findet allseitige Unterstützung. Zunächst wird die Baukommission sich mit diesem Umbau beschäftigen.

Die Röhrenleitungen zur Wasser- und Gas-Versorgung der Oststadt werden bei allen drei Neuüberbrückungen des Bahnkörpers, wie bisher bei den zwei alten Überführungen, unter dem Gehweg zweckentsprechend be-

festigt, ihre Ueberleitung finden. Von Errichtung eigener Ueberführungen, unabhängig von den bahnararischen Brücken, wird der Kostenersparnis halber abgesehen. Ebenso kommt die Anlage eines begehren Tunnels unter dem Bahneinschnitt trotz mancherlei Vorzüge nicht mehr in Betracht, da die Ausführung zu kostspielig würde und die Zuführung von Wasser und Gas mittels je nur einem Röhrenstrang für die Oststadt doch auch nicht unbedenklich erscheint.

Für die zu besetzenden zwei Hauptlehrerstellen werden vom Stadtrat beim Oberschulrat in Vorschlag gebracht: Herr Hauptlehrer Eitel in Wallbach und die Unterlehrerin Fr. Köppler hier. Statmäßig angestellt werden die Arbeitslehrerin Fr. Battiany, während der Arbeitslehrerin Fr. Tritschler die Beamteneigenschaft verliehen wird.

Eine Protestbewegung gegen die in Aussicht stehenden Schiffsabgaben wird von der Handelskammer Mannheim eingeleitet. Alle Gemeinden und interessierte Körperschaften sind zur Beteiligung eingeladen. Auf 16. Februar ist eine große Versammlung in Mannheim anberaumt. Im Interesse von Handel und Verkehr erklärt der Stadtrat seine Zustimmung zu der Bewegung.

Bezüglich der Steuerveranlagung der bahnararischen Gebäude an der Bohlbacherstraße ist der Schatzungsrat zu der Ansicht gelangt, daß nach den noch geltenden gesetzlichen Bestimmungen eine Heranziehung dieser Gebäude zur Gemeindesteuer nicht möglich sei. Dagegen sei nach Inkrafttreten des neuen Vermögenssteuergesetzes im Jahre 1908 eine Veranlagung dieser zur Vermögenssteuer durchführbar.

Der Schwarzwaldverein beabsichtigt, bei der Generaldirektion die Errichtung einer Haltestelle Ohlsbach-Reichenbach zu befürworten. Der Stadtrat schließt sich dem Vorhaben zustimmend an.

**Aus dem Barnas.** Im Dichterhimmel herrscht eine berechtigte Erbitterung über den soeben beendeten Wahlkampf der deutschen „Denker“. Schreckte man doch nicht vor dem Verbrechen zurück, bei der systematischen Fälschung und bei dem organisierten Volksbetrug auch an dem Heiligtum der deutschen Klassizität frecherweise Schändungen vorzunehmen. Aus der Registratur erwähnen wir einen Fall, der in Offenburg sich zugetragen. Unter der Devise „Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht“ bringt die „Offbg. Ztg.“ (Beilage zu Nr. 20) einen Wahlartikel, worin zur Vernichtung der Zentrumsgegner ein Ansehen beim so hochverehrten Dichter der „Dreizehn Linden“, C. F. Weber, gemacht wird, ohne ihn — vielleicht aus Schamgefühl über seine Beleidigung — zu nennen. Das Zentrumsblatt schreibt:

„Da konnte mit Recht der Dichter diese liberale Blütenzeit mit den Worten geißeln:

Hinaus aus dem Lande ihr stillen Väter,  
Ihr krankpflegenden Uebeltäter,  
Die Gründer, die Schinder, die Bühlerinnen,  
Die bleiben drinnen!“

Nun vergleiche man damit, was der Dichter in Wahrheit geschrieben hat:

„Fort aus dem Lande die stillen Väter,  
Die staatsgefährlichen Uebeltäter zc. zc.

Die „Offenbg. Ztg.“, bezw. ihr geistiger Berater nahm diese Fälschung vor, um mittels der Fiktion einer Heze gegen die Krankenpfleger den Zorn der Katholiken zu entfachen, dieses Stück Volkseele zum Kochen zu bringen. — Weber kennzeichnet in einem anderen Gedichte den Effekt des Ausbeutungskrieges also:

„Reißt werden, die auf Beute gehn und hungern,  
Und, die der Arbeit schwerste tun, die hungern.“

Wir möchten den Widerspruch hören, welchen die Zentrumspresse erhöhe, wenn ein gegnerisches Blatt dieses Zitat auf die vielen feisten Bäuche anwenden wollte, die man bei dem Hungern auf guten Pfarrhospfründen antrifft. Wie sehr Weber die feisten Faulenzer haßte und die Arbeiter ehrte, lehrt sein Xenium „Der beste Orden“:

„Gar manches Knopfloch ist geschmückt,  
Weil manchem dies und das geglückt  
Mit Klängen und mit Kielen.  
Jedweder Leistung Ehr' und Preis:  
Der beste Orden, den ich weiß,  
Ist eine Hand voll Schwielen.“

**Tranbentwirt Kiefer** in Fessenbach ist am Dienstag Nacht von seiner Reise nach Newyork wieder zurückgekehrt. Nach den Berichten Newyorker

Blätter bereitete man ihm dort bei seiner Landung große Schwierigkeiten. Er wurde nebst einer großen Anzahl Auswanderer von den Dampfern „Vaterland“ und „Main“ unter Quarantäne zurückgehalten. Sein Landsmann Joseph Hurst in Brooklyn, der vor 2 Jahren hier zu Besuch verweilte, nahm sich Kiefers an und brachte ihn mit seinem Sohn zusammen. Auf der Heimreise stieß der Dampfer „Vaterland“ mit einem englischen Handelsschiff unweit der europäischen Küste zusammen und bohrte es in den Grund.

**Reichstagswahl im 7. Wahlkreis** (Offenburg-Stehl-Oberkirch). Nach dem vorläufig festgestellten Ergebnis erhielten Stimmen:

Landtagsabgeordneter Schüler (Zentrum) 11,849  
Sänger (nat.-liberal) 8734  
Geschäftsführer Herr. Faber (Sozialdemokr.) 2559

Die als Kandidaten vorgeschlagenen Offenburger Mitbürger haben folgende Resultate zu verzeichnen: Landgerichtspräsident Dr. Zehner (Zentrum) ist im 14. badischen Wahlkreis (Tauberbischofsheim) gewählt. Landtagsabgeordneter Ged (Soz.) kommt im 10. Kreis (Karlsruhe) in Stichwahl mit Rechtsanwalt Dr. Weill (Vlod).

**Der Karneval vor 50 Jahren.** Am 17. Jänner beriet der Offenburger „Männergesangsverein“ über die Abhaltung eines Maskenballes. Er wurde auf den 15. Februar festgelegt und sollte ebenso „pompos“ ausfallen wie seine Vorgänger von 1854 und 1856, sogar dieselben „an Eleganz und Großartigkeit“ noch übertreffen. In dem „durch seine bedeutende Räumlichkeit vorteilhaft bekannten Saalmenjal“ sollte ihm eine zweistündige Redoute vorausgehen. Die Musik stellte das vollständige Orchester des St. A. österr. Regiments v. Benedek zu Kapstadt, welches sich damals europäischen Rufes erfreute. Domino erhielten vollkommenes Karrenrecht und Eintritt ohne besonderen Paß. Die Eintrittspreise wurden erhöht, für Mitglieder auf 24, für Nichtmitglieder auf 36 Kreuzer, der Karrenpaß für Nichtkostümierte betrug 24 Kreuzer Zuschlag. Seine erste Karrenkneipe kündigte der genannte Verein also an:

### Offenburger Männergesang-Verein.

Sonnabend den 31. Januar 1857, 8 Uhr:

Erste großmächtige

### General-Narren-Versammlung

im allbekanntem, vielgenanntem Kneiplokal der Stammverwandten,  
Fröhlich Psalz, zum durst'gen Hals.

Nachtunordnung: 1. Kostglichte, bunt-schimmernde, auf- und tiefrührende Eröffnungsabendredhe, benebt rücksichtsloser Vor- und vorsichtsvoller Nachrede von „Ihm“, qua bevollmächtigter Minister Sr. erz- und pudelnährischen Majestät Prinz Carneval des Einzigen. 2. Unschuldsvolle Ueberreichung des schuldenlustigen Finanz-Bouquets an die Generalversammlung zur freiwilligen Veriechung und unfreiwilligen Annahme. 3. Allseitige Präsentation des wahr- u. narrentreuen Programms in humoristisch-versalzener und satyrisch-verpesselter Säucenbrühe. 4. Verschiedene mimisch-deklamatorische Vorträge des Narrenbezirksforschers H. Esau und anderer narralisch befannter und unbekannter Größen. Dazwischen: Zuckersüße, höchst amüsliche, herz- und ohrbezaubernde Produktion der Vereinsnarrenkapelle (darunter der so beliebte Debbmabawalzer und die unvergessliche Münsterthurnpolka). Zum Schluß: Bei aufgeschobener Mitternacht, Infernalischer Narrenfestsalamandori, exekutirt von sämtlichen Vereinschoppengläsern unter Commando des freibierstrogenen, achtzehnschöppigen Straßburgers.

Der Eintritt ist auch narrenfreundlichen Nichtmitgliedern gestattet.

Es war damals der Friseur Karl Böbler (Chirurg Walz), der sich zur Ausstaffierung der Offenburger Fastnachtsnarren bestens empfahl. Wir gehen wohl nicht fehl in der Unterstellung, daß die so humorvoll angefertigte Einladung zur Narrenversammlung eine Arbeit des prakt. Arztes E. Barth ist. Zur Vorbereitung des „großen Maskenballes“ und eines Umzuges wurden folgende Abteilungen gebildet: Billet-, Dekorations-, Ball- und Maskenkommission. Die Mitglieder der letzteren traten am 6. Februar im Saale der „Alten Psalz“ zusammen. Ueber Programm und Verlauf der Veranstaltung werden wir noch berichten.

**Personalien.** Herr Oberzahlmeister Keller erhielt den Kronenorden 4. Klasse.

### Briefkasten des Alten Effenburger.

Rebstübbere D. Der „General-Anzeiger“ Nr. 20 veröffentlicht einen Bericht über den badischen Weinmarkt, worin der Preis für „Egelweine“ auf 60 bis 65 Mark pro Hekto angegeben ist. Dem geringen Preis nach kann es sich nicht um die bekannte Champagner-Marke Edet handeln.

D. J. in Frankfurt a. M. Für die gütige Uebersendung der Nr. 17 Euler „Volksstimme“ sei hiermit gedankt. Darin lesen wir Folgendes:

„Einen ergötzlichen Wit bringt die Nr. 16 der Viebrücher Tagespost. In einem Abklatsch aus der Nordd. Allg. Ztg. schreibt sie folgendes gedankenlos nach: „Für die Sozialdemokratie ist, wie Bebel, Skautsky, und so viele andere ausführten, der Handelsstand nichts als ein Parasitengewächs. Was für die Handwerker und Kaufleute gilt, gilt natürlich auch für den Bauernstand, dem der jüngst verstorbene sozialdemokratische Abgeordnete Ged seine Affenliebe zum Privateigentum austreiben wollte.“ — Der für die Nordd. Allg. Ztg. jüngst verstorbene Ged wird hoffentlich recht bald im Reichstag zeigen, daß man ihn wohl todt schreiben kann, daß er aber vorläufig nicht daran denkt, zu sterben und der Nordd. Allg. Ztg. wird er hoffentlich noch recht lange mit seinem heißenden Spott das Leben sauer machen.“

Euer Wunsch ist ja gut gemeint; ob er in Erfüllung geht, wissen die Götter. Das eine kann festgestellt werden, daß der Tote während des Wahlkampfes recht lebhaft mitarbeitete und die Strapazen des Feldzuges ohne erheblichen Nachteil ertrug. Frdl. Grüße.



# Karneval-Verein Offenburg.

Wir Prinz Karneval pp. pp. verordnen mit Zuschnaigung unseres getreuen Del-Berrates, daß zu Ehren des ehrwürdigen Geschlechtes der Offenburger KARNE, seien sie grobe, feine oder talmi, dahier in den Charles-Sälen der Pfingmayer-Karlerei am 28. Jänner hujus abends 8 Uhr losgehend unsere allererste

## Redoute mit Karolusfeuer

statt hatt. An selbiger Redoute findet unter den vereins-geh-Seglich eingefarteten Narren- mit-Gliedern eine **Nobelpreis-Vergabung** für die fidelsten Narren- und Schalkheiten statt, so Jegliches alleinig oder in Zusammentum loco leistet zur allgemeinen Erfreumis.

Gegeben am Tage Ex-Michaeli-Ballustri.

J. A. d. P.

Schalick.

2834

## Damen.

Vielseitigen Wünschen entgegenkommend, teile ich den geehrten Damen ergeb. mit, daß ich nun wieder ein

### Atelier für künstliche Haararbeiten

eingerrichtet habe. Ich empfehle **Perücken, Scheitel, Flechten** etc. und **moderne Haareinlage**, alles in feinsten Ausführung zu billigsten Preisen. 2828.3.2

Hochachtungsvoll!

**J. Zucker.**

Damenbedienung.

### Arbeitsnachweis-Anstalt der Stadt Offenburg.

Hauptstraße Nr. 106.

Bermittlung von Kost und Wohnung für Arbeiter und Arbeiterinnen.

Unentgeltlich für Arbeiter und Arbeitgeber.

Stellen finden:

Männliches Personal:

Bauschlosser, Maschinenschlosser, Eisengießer, Schmied, Bau- und Möbelschreiner, Holzdreher, Glaser, Sesselmacher, Möbelzeichner, Wagner, Küfer, Bürstenmacher, Sattler, Weber, Metzger, Hotelhausburche, Feldknecht, Fuhrknecht.

Weibliches Personal:

Köchin für Wirtschaft u. Privat, Küchenmädchen, Spülmädchen, Blüffmädchen, Kellnerin, häusliche Dienstboten, landwirtschaftliche Dienstboten, Kindermädchen.

Lehrlinge:

Bäcker, Konditor, Koch, Metzger, Stellner, Küfer, Schreiner, Holzdreher, Glaser, Tapezier, Friseur, Posamenter, Schneider, Schuhmacher, Gärtner, Maler, Photograph, Blechner, Installateur, Mechaniker, Schmied, Schlosser, Uhrmacher, Lehrling für Musikwerkfabrik.

Wir machen besonders auf vorstehende Lehrstellen aufmerksam.

Die Verwaltung.  
Adam.

### Die Buchdruckerei von Adolf Geck

Offenburg, Kesselfstraße

empfiehlt

Begleitadressen, Brodtagen,

Etiquetten,

Frachtbriefe, Fremdenzettel

Mietverträge

Plakate

Quittungen, Rechnungen

Speisenkarten

Weinkarten.

usw.



## Knechte-Verein Offenburg.

Sonntag den 27. Januar, abends 8 Uhr findet in der Altmodischen Pfalz „Hotel Neues Maß“ unser



## kostümierter Ball

statt, wozu wir unsere Mitglieder und deren Freunde höflichst einladen.  
Der Vorstand.

Domino haben keinen Zutritt.

2837



## Saalbau zu den 3 Königen.

Sonntag den 3. Februar

## Grosser Preis-Maskenball.

3 Damen-, 3 Herren- und 1 Gruppenpreis (letzteren für 4 Personen).

Ballmusik: Die gesamte Kapelle des hiesigen Regiments.

Anfang 8 Uhr.

2836

Eintritt 1 Mark.

## Anzeige.

Mein Bureau befindet sich von heute an im Hause des Herrn Architekten Steinwarz

● Hauptstrasse 32 ●

gegenüber dem Bahnhof.

**Franz Rothhaupt**

Rechtsanwalt.

Offenburg, 19. Januar 1907.

2832.2.2

## Die Vereinigung der Offenburger Aerzte

hat eine neue Gebührenordnung für ärztliche Bemühungen eingeführt. Die Gebühren der Mindesttaxe, unter die kein Arzt heruntergehen darf, sind im Warte- oder Sprechzimmer jeden Arztes ersichtlich bekannt gegeben.

2835

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Geck in Offenburg.